

IN KÜRZE

Landkreis Harz bremst Tuning-Szene aus



WERNIGERODE/MZ. Der Landkreis Harz hat für das Osterwochenende eine Vollsperrung für den Straßentunnel der Rappbodetalsperre und die Staumauer angeordnet. Sie gilt vom 29. März, 6 Uhr, bis zum 2. April, 5 Uhr. Dann ist die Landesstraße 96 aus Richtung B 81 zwischen dem Abzweig „Oberbecken“ und dem Abzweig Parkplatz „Harzdrenalin“ auf einer Länge von etwa 1.500 Metern für Kraftfahrzeuge tabu. Damit werden die Zufahrtsstraße, die Talsperrenmauer und der angrenzende Straßentunnel zur auto- und motorradfreien Zone. Das soll die Tuning-Szene daran hindern, im Tunnel lärmintensive Showfahrten durchzuführen, die Passanten belästigen oder gar gefährden. Eine Umleitung ist ausgeschildert. Für Fußgänger gibt es keine Einschränkungen. FOTO: DPA

Diebe entreißen Frau die Handtasche

MERSEBURG/DPA. In Merseburg (Saalekreis) haben Unbekannte am Montagabend eine 60-Jährige überfallen und verletzt. Eine Polizeisprecherin sagte am Dienstag, dass ein Unbekannter der Frau auf einem Parkplatz gewaltsam die Handtasche entrisen habe. Ein zweiter Mann soll Schmiere gestanden haben. Beide konnten unerkannt mit dem Taschengeld entkommen. Die Fahndung der Polizei verlief bisher erfolglos. Die Frau wurde wegen einer Verletzung an der Schulter ambulant im Krankenhaus behandelt.

Räuber geht freiwillig zur Polizei

EISLEBEN/DPA. Nach einer Hubschrauber-Suche in Eisleben (Mansfeld-Südharz) hat sich am Montagabend ein Räuber bei der Polizei gestellt. Der 23-Jährige hatte am Montagmorgen die Mitarbeiterin einer Apotheke mit einem Messer bedroht und Bargeld gefordert, wie eine Polizeisprecherin am Dienstag sagte. Er sei zunächst unerkannt mit der Beute geflohen. Die Polizei fahndete mittels eines Hubschraubers nach dem Mann. Gegen 20 Uhr habe er sich dann selbst bei der Polizei gestellt. Der 23-Jährige wurde vorläufig festgenommen.

Lagerhalle steht in Flammen

HALLE/EPD. Eine Lagerhalle am Hauptbahnhof Halle, die in der Nacht zu Dienstag gebrannt hat, sollte offenbar ein rechtsextrêmes Kampfsportzentrum werden. Wie der MDR berichtet, handelt es sich um die geplante „Gladiator Fight Academy“ von Kampfsportlern aus dem rechts-extremen Hooligan-Milieu. Unter

anderem seien in der Halle bereits Sportgeräte gelagert worden. Nach ersten Schätzungen entstand durch den Brand laut der Polizei ein Schaden von rund 250.000 Euro. Die Polizei teilte mit, sie habe die Ermittlungen zur Brandursache aufgenommen.

Weniger Landwirte halten Tiere

HALLE/DPA. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit Tierhaltung in Sachsen-Anhalt geht zurück. In den vergangenen zehn Jahren sei die Zahl um 11,2 Prozent gesunken, teilte das Statistische Landesamt am Dienstag mit. Demnach gab es Anfang März 2.110 landwirtschaftliche Betriebe, in denen Tiere gehalten wurden – 2013 waren es noch rund 2.370 Betriebe. Knapp die Hälfte der 4.150 landwirtschaftlichen Betriebe in Sachsen-Anhalt hielten Vieh. Anfang März seien 268.200 Rinder, 895.000 Schweine, 62.500 Schafe, 6.000 Ziegen und 13.648.000 Hühner, Gänse, Enten und Truthühner – jeweils mit Küken – gemeldet worden.

Trüffel aus dem eigenen Wald

HETTSTEDT/MZ. Auf einer 2.500 Quadratmeter großen Fläche bei Hettstedt (Mansfeld-Südharz) ist eine Trüffelplantage errichtet worden. Auf dem privaten Grundstück wurden 250 Laubbäume gepflanzt, die die Thüringer Freilandpilze GmbH für den Trüffelbau aufgezogen hat. Wie Firmenchefin Anja Nelde-Kolbe erklärt, werden die Pflanzen über zwei Jahre so gezüchtet, bis ausreichend Mykorrhizen – also Verbindungen zwischen Trüffel und Baumwurzel – vorhanden sind. Die ersten Trüffel können nach vier bis fünf Jahren wachsen und geerntet werden.

Krebs besser behandeln

Sachsen-Anhalt hat in Deutschland die höchste Sterberate bei bösartigen Erkrankungen. Mit Dessau-Roßlau gibt es nun einen weiteren Standort für optimierte Therapie.

DESSAU-ROSSLAU/MZ. Wer als krebskranker Mensch in einem speziellen Onkologischen Zentrum behandelt wird, hat laut Studiendaten einen Überlebensvorteil. In Sachsen-Anhalt gibt es eine solche von der Krebsgesellschaft zertifizierte Einrichtung nun auch am Klinikstandort Dessau. MZ-Wissenschaftsredakteur **Matthias Müller** fasst die wichtigsten Fragen und Antworten zusammen:

1 Wie viele Krebserkrankungen gibt es in Sachsen-Anhalt?

Krebs ist weltweit eine Volkskrankheit. In Sachsen-Anhalt wurden im Jahr 2022 insgesamt 18.004 Frauen und 24.786 Männer wegen einer Krebserkrankung stationär in Krankenhäusern behandelt, geht aus den jüngsten Zahlen des Statistischen Landesamts hervor. Am häufigsten waren darunter Fälle von bösartigen Neubildungen im Verdauungsapparat wie Darm-, Magen- oder Bauchspeicheldrüsenkrebs, etwa 10.000 Erkrankungen wurden dabei in den Kliniken behandelt. Bei Lungenkrebs waren es rund 5.300, bei Brustkrebs rund 2.800 und bei Prostatakrebs rund 2.400 Fälle.

2 Wie viele Menschen sterben im Land daran?

3.583 Frauen und 4.679 Männer sind in Sachsen-Anhalt im Jahr 2022 an Krebs gestorben. Das ist gleichbedeutend mit der höchsten Krebssterberate im Vergleich zur Bevölkerungszahl unter allen Bundesländern: 379 Todesfälle je 100.000 Einwohner. Deutschlandweit gesehen liege die Quote bei 276 Sterbefällen, heißt es vom Statistischen Landesamt. Damit geht in Sachsen-Anhalt rund ein Viertel aller Todesfälle bei Männern auf Krebs zurück, bei Frauen sind es ein Fünftel. Das Risiko einer Krebserkrankung steigt dabei mit dem Alter, jeder zweite Krebstote stirbt im Alter von über 75 Jahren. Auch bei den Todesfällen machten Krebserkrankungen an Verdauungsorganen mit 2.763 Verstorbenen den größten Anteil aus. Lungenkrebs lag hier mit 1.552 Fällen an zweiter Stelle.

3 Wie sieht es hier mit den Behandlungsmöglichkeiten aus?

Die fallen je nach Krebsart, Patient und Stadium der Erkrankung anders aus. Besonders umfassende Behandlungsmöglichkeiten bieten sogenannte Onkologische Zentren (OZ), die im Namen der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) als solche zertifiziert werden. Die gibt es in Sachsen-Anhalt seit neuestem an vier Standorten: Neben



Brustkrebs gehört mit rund 2.800 Fällen pro Jahr zu den häufigsten Krebsarten in Sachsen-Anhalt.

FOTO: DPA

Halle, Magdeburg und Stendal ist jetzt auch noch Dessau dazugekommen. Das dortige Städtische Klinikum ist ganz frisch von der DKG, der größten deutschen onkologischen Fachgesellschaft, als Onkologisches Zentrum anerkannt worden. Das kann man als weiteren Baustein für eine flächendeckende Versorgung auf hohem Niveau im Land verzeichnen. Damit werde auch Dessau-Roßlau zu einer ersten Adresse für Patienten, die eine Krebsbehandlung nach feststehenden Qualitätsstandards in der Nähe ihres Zuhauses suchen, so der Ärztliche Direktor Joachim Zagrodnick.



„Die Patienten in Zentren haben einen Überlebensvorteil.“

Prof. Dr. Gerhard Behre
Chefarzt in Dessau

FOTO: KLINIKUM DESSAU

4 Was zeichnet ein solches Onkologisches Zentrum aus?

Vereinfacht gesagt, arbeiten hier Fachleute, Abteilungen und Einrichtungen zur Behandlung verschiedener Krebsarten besonders eng zusammen. Zusätzlich müssen solche Zentren auch Leistungen wie Psycho-Onkologie, Seelsorge und Sozialdienst als Teil eines interdisziplinären Konzepts vorhalten. Das Klinikum Dessau hat die Kriterien nun erstmals erfüllt und ein Zertifikat für zunächst drei Jahre erhalten. Vorausgegangen war eine von der Krebsgesellschaft beauftragte Begutachtung durch das Institut OnkoZert.

Am Standort wurden 2022 bereits rund 2.000 Patienten mit Krebsdiagnosen behandelt – rund 770 davon im Bereich sogenannter Organzentren, etwa für Brustkrebs, Darmkrebs oder Hautkrebs, die ebenfalls zertifiziert sind und nun dem großen Onkologischen Zentrum des Städtischen Klinikums angehören. Bei Frauen war dabei Brustkrebs, bei Männern Prostatakrebs die häufigste Diagnose.

Von der interdisziplinären Zusammenarbeit würden die Krebspatienten in ihrer Behandlung profitieren, sagt Gerhard Behre, Leiter des Onkologischen Zentrums und Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I in Dessau. Studien hätten gezeigt, dass in Zentren, die durch OnkoZert zertifiziert sind, die Sterblichkeitsrate bei Krebserkrankungen niedriger sei. Der Überlebensvorteil gegenüber nicht-zertifizierten Einrichtungen liege dabei im zweistelligen Bereich. Dass zertifizierte Zentren einen solchen Vorteil bieten, hatte 2022 eine Auswertung der Technischen Universität Dresden und der AOK gezeigt. Auch seien Komplikationen und Spätfolgen in Zentren weniger ausgeprägt, heißt es von der DKG.

5 Was bedeutet das für die Kliniklandschaft?

Dessau ist der drittgrößte Medizinstandort in Sachsen-Anhalt. Als kommunales Krankenhaus mit 2.000 Mitarbeitern versorgt das Städtische Klinikum 100.000 Patienten im Jahr. Die Zertifizierung als Onkologisches Zentrum wird dort auch als Schritt zur Zukunftssicherung des Standorts gesehen, erklärt Verwaltungsdirektor André Dyrna. Das erscheint umso wichtiger in einer Zeit, in der viele Kliniken in finanziellen Schwierigkeiten stecken und die Krankenhausgesellschaft Sachsen-Anhalt bereits vor drohenden Insolvenzen gewarnt hat. Und: Im Zuge der geplanten deutschlandweiten Krankenhausreform könnte künftig eine onkologische Behandlung ohnehin nur noch in zertifizierten Einrichtungen möglich sein. Dabei hat Dessau dann bereits nicht nur Patienten aus Sachsen-Anhalt im Blick, sondern auch aus den angrenzenden Teilen Brandenburgs.

Hiesige Restaurants verteidigen Sterne

Guide Michelin zeichnet drei Küchen in Sachsen-Anhalt erneut aus.

HALLE/WERNIGERODE/DPA. Die Sternerestaurants in Sachsen-Anhalt können ihre jeweiligen Auszeichnungen weiter führen. Das „Speiseberg“ in Halle sowie das „Pietsch“ und das „Zeitwerk“ in Wernigerode im Landkreis Harz bleiben damit die einzigen derart prämierten Restaurants des Landes. Das geht aus der neuen, am Dienstag veröffentlichten Ausgabe des Guide Michelin hervor. Alle drei Restaurants sind jeweils mit einem Michelin-Stern ausgezeichnet. In den Zwei- und Drei-Sterne-Kategorien finden sich bislang keine Häuser aus Sachsen-Anhalt.

In Sachsen und Thüringen hingegen gibt es Veränderungen in der Bewertung der Gastronomie der Länder. So bekam das „St. An-



Das „Speiseberg“ in Halle FOTOS: DPA



Das „Zeitwerk“ in Wernigerode

dreas“ in Aue-Bad Schlema im Erzgebirge erstmals einen Stern verliehen. Und auch in Thüringen gibt es ein Restaurant mit Stern mehr auf der Karte: das „The First“ in Blankenhain im Weimarer Land. Nachdem das Leipziger „Falco“ unter der Leitung von Peter Maria Schnurr bereits vor mehreren Monaten geschlossen hatte,

gibt es in allen drei mitteldeutschen Bundesländern allerdings kein Zwei- oder Drei-Sterne-Restaurant mehr.

Den Angaben von Michelin zufolge gibt es deutschlandweit aktuell insgesamt 340 Sternerestaurants – sechs mehr als noch im Jahr zuvor. Damit gibt es hierzulande außerdem so viele Sternekü-

chen wie noch nie. Das „Es:senz“ von Edip Sigl im bayerischen Grassau ist das einzige Haus, das neu mit drei Sternen ausgezeichnet wurde. Damit tragen insgesamt zehn deutsche Küchen die höchste Auszeichnung. Drei Restaurants wurden neu als Zwei-Sterne-Häuser klassifiziert und 32 Restaurants wurden neu in die Riege der Häuser mit einem Stern aufgenommen.

Der Guide Michelin ist ein Hotel- und Reiseführer des Reifenherstellers Michelin. Mit den Auszeichnungen der Gastronomen soll bewertet werden, welche Restaurants einen Stopp (ein Stern), einen Umweg (zwei Sterne) oder gar eine Reise (drei Sterne) wert sind. Der Restaurantführer wurde das erste Mal 1900 zur Eröffnung der Weltausstellung in Paris veröffentlicht und erschien zunächst nur in Frankreich. Mit dem Werk wollte Michelin ursprünglich mehr Autofahrer zu längeren Reisen bewegen und damit den Absatz von Reifen ankurbeln.

AUFGEFALLEN

Feige ruft zum Kampf gegen das Böse auf

Böse und schuld sind nach Ansicht des katholischen Magdeburger Bischofs Gerhard Feige nicht immer nur die anderen. „Einerseits sucht man zwar krampfhaft nach ‚Sündenböcken‘ und stellt sie erbarmungslos an den Pranger, andererseits aber breitet sich so etwas wie ein ‚kollektiver Unschuldswahn‘ aus“, sagte Feige am Dienstag in Magdeburg. „Schuld und Versagen sucht man höchstens bei den anderen oder dem Einfluss, dem man ausgesetzt war und sich angeblich nicht entziehen konnte. Verantwortlich sind dann die Erbanlagen, die Erziehung oder das Milieu.“ Das sogenannte Böse „lauert“ aber in jedem Menschen und nehme oftmals durch das eigene Handeln Gestalt an. Feige



rief dazu auf, „das Böse in und um uns aufzuspüren, sich ihm ehrlich zu stellen und dagegen anzugehen“. Dabei gehe es nicht darum, „sich vielleicht nur noch negativ wahrzunehmen oder selbst zu quälen, sondern dadurch wieder mehr Freiheit, Frieden und Versöhnung zu finden“. Der Bischof äußerte sich in der Christmesse. In dem Gottesdienst weihte er die heiligen Öle, die während des Jahres bei der Spendung von Sakramenten wie Taufen werden. FOTO: DPA